

Hat eine globale Ethik gegen eine globale Ökonomie eine Chance?

Jakob von Uexküll

World Future Council

Für eine pessimistische Antwort auf die im Titel gestellte Frage gibt es sicher gewichtige Argumente, denn die Darwinisten bewiesen ja, dass der Mensch von Natur aus gierig ist. Diese Gier wurde bisher durch Religion, durch Glauben, durch eine festgefügte soziale Ordnung in Schach gehalten, aber heute sind die Fundamente dieser Ordnung unwiderruflich erodiert. Wir sind politisch, wirtschaftlich und moralisch frei. Die politische Freiheit führt zum wirtschaftlichen „laissez-faire“, und dies führt zur moralischen Beliebigkeit. Der postmoderne Werterelativismus erfasst heute alle Lebensbereiche. Unsere globalisierte Welt kennt keine Weltbürger, die Zivilgesellschaft bleibt oft national, nur als Konsumenten sind wir global. Hierzu gibt es auch keine Alternative, denn ohne Konsum kein Wirtschaftswachstum, ohne Wachstum haben wir sehr bald Arbeitslosenzahlen von 20% oder mehr und dies wird laut Experten zum sozialen Kollaps und zu bürgerkriegsähnlichen Unruhen führen. Ein führender amerikanischer Marketingberater schrieb bereits vor 50 Jahren: „Unsere enorm produktive Ökonomie verlangt, dass wir den Konsum zu unserem neuen „Way of Life“ machen“. Das ist die heutige Realität, und wie ein deutscher Bankier auf einem Kongress verkündete, „ist die Ethik des Marktes die beste Ethik“. Wer damit nicht leben kann, braucht Hilfe. Wer Visionen hat, sagte Helmut Schmidt, soll zum Psychiater gehen. Es scheint auf alle Fragen zu den heutigen Problemen nur eine richtige Antwort zu geben: Mehr Konsumieren. So meinte Gerhard Schröder in einer Neujahrsansprache, wer seinem Land aus der Krise helfen wolle, solle hinausgehen und mehr kaufen.

Schauen wir uns die Gegenargumente an, entsprechend einer optimistischen Antwort auf die Frage nach den Chancen für eine globale Ethik. Viele Menschen erkennen sich im Menschenbild des globalen Konsumenten nicht wieder. Natürlich haben auch unsere Vorfahren konsumiert und gehandelt, aber der Konsum war Mittel, nicht Ziel. Da das Ziel des Konsumierens menschliches Wohlergehen ist, sollten wir versuchen, das Maximum an Wohlergehen mit dem Minimum an Konsum zu erreichen. Das erreichen wir offensichtlich heute nicht, denn es gibt zum Beispiel eine Reihe von Untersuchungen, die zeigen, dass die Bevölkerung der USA trotz des enormen Konsumzuwachses der letzten 30 Jahre nicht glücklicher geworden ist.

Es wird oft davon ausgegangen, dass die private Ökonomie die beste mögliche Gesellschaftsordnung produziert. Logischerweise sind dann die Länder, die diese Ordnung als erste durchgesetzt haben, die USA und Großbritannien, globale Vorreiter. Aber können wir uns keine bessere Ordnung vorstellen als eine, in der chinesische Arbeiterinnen giftiges Plastikspielzeug herstellen (und dabei ihre Umwelt zerstören), das dann hierher transportiert wird, für Kinder, deren Eltern dadurch arbeitslos geworden sind? Das Stichwort „Reform“ bedeutet heute in den meisten Fällen die möglichst schnelle und reibungslose Übernahme des angloamerikanischen Modells. In Deutschland sind die Gewinne der Kapitalgesellschaften seit 1990 real um 65% gewachsen, während die Nettolöhne schrumpften. Deutschland hat die niedrigste Steuerquote in der EU, die Sozialquote ist seit 1996 rückläufig, trotz steigender Arbeitslosigkeit. Alles, was ethisch, ökologisch oder sozial notwendig wäre, kann mit einer Frage vom Tisch gefegt werden: Wer soll das bezahlen? Doch John Maynard Keynes stellte fest: Alles, was eine Gesellschaft

mit den vorhandenen Ressourcen, Kenntnissen, Materialien und Arbeitskräften machen kann, das kann sie natürlich auch bezahlen.

Die optimistische Antwort auf die Frage nach der Möglichkeit einer globalen Ethik heißt: Ja, natürlich hat die Ethik eine Chance - wenn wir die Regelwerke unserer globalen Ökonomie ändern. Die Machtfrage, die entscheidet, ob diese Chance auch wirklich rechtzeitig umgesetzt wird, hängt letztlich von uns allen ab. Zu betonen ist das Wort „rechtzeitig“, denn das gegenwärtige ökonomische System hat langfristig, aber auch mittelfristig, keine Chance. Das wird uns schnell klar, wenn wir seine fortgesetzten Wachstumszwänge auch nur einige Jahrzehnte in die Zukunft projizieren. Der britische Alternativ-Nobelpreisträger Edward Goldsmith schreibt deswegen zu Recht: „Was wir wollen, wird sehr schwierig sein, aber was die derzeitigen Herrschenden wollen, ist schlicht unmöglich“. Unsere Machthaber und Meinungsmacher erinnern immer mehr an die Gegner von Kopernikus, die Angst hatten, durch ein Fernrohr zu schauen, um ihre alten Wahrheiten nicht in Frage stellen zu müssen. Der Philosoph der Hoffnung, Ernst Bloch, hat geschrieben, unsere menschliche Freiheit beinhaltet natürlich das Risiko, dass der große historische Augenblick auf ein zu kleines Menschengeschlecht treffen könne, das den Herausforderungen nicht gewachsen ist.

Die Folgen unserer Fehlentscheidungen, oder auch Nicht-Entscheidungen, sind heute global und zeitlich weitreichender als je zuvor in der Geschichte. Wir haben seit den Warnungen des Club of Rome viel Zeit verloren und haben heute keine Jahrzehnte mehr, um eine globale Wende hin zu einer ethischen, ökologisch nachhaltigen und sozialen Ära einzuleiten. Aber das ist nicht unbedingt nur negativ, der Mensch ist so beschaffen, dass er in Krisenzeiten große Schritte oft leichter schafft als kleine, denn die großen erscheinen als der Krise angemessen und können daher eher inspirieren und mobilisieren. Deshalb scheinen auch große Änderungen in sehr kurzen Zeiträumen möglich.

Die ökologischen Bedrohungen sind noch ungleich schwieriger zu meistern als die politischen und gesellschaftlichen. An dieser Stelle sollen drei Beispiele genannt werden: Wasser, Klima und Peak Oil.

- Experten schätzen, dass um das Jahr 2020 etwa 40% der Weltbevölkerung nicht genügend Wasser haben werden, um ihre Lebensmittel anzubauen. Hier zeigen sich die katastrophalen Kosten des derzeitigen Primats der Ökonomie über die Ethik, denn die Antwort der Ökonomen auf die zunehmende Wasserverknappung ist die Privatisierung, das heißt Rationierung durch Kaufkraft.
- Kein Radikalökologe hat das Ausmaß und die Schnelligkeit der heutigen Klimaveränderung vor 15 Jahren vorhersehen können. Der Klimawandel wird auch von Vertretern der Ökonomie nicht mehr bestritten. Er ist nicht nur eine ökologische Angelegenheit, er ist die größte vorstellbare Bedrohung der Freiheit und Sicherheit unserer Kinder und zukünftiger Generationen. Klimawandel zu verursachen ist in intergenerationeller Terrorismus und Völkermord. Britische Wissenschaftler schätzen das Risiko eines Schwindens des Golfstrom-Mechanismus, das bedeutet sibirische Temperaturen in Europa, in den nächsten Jahren und Jahrzehnten auf zirka 50%. Sie warnen, dass der Film „The Day after Tomorrow“ Wirklichkeit und die Evakuierung ganzer Länder notwendig werden würde. Nur Verrückte und Verbrecher können fragen, ob wir uns die notwendigen Kosten leisten können, um dies

vielleicht noch verhindern zu können. Angesichts solcher Realitäten ist der Konflikt zwischen Ökonomie und Ökologie eine Absurdität. Wie konnte es dazu kommen, dass die reichste Generation in der menschlichen Geschichte glaubt, dass sie sich ihre Lebensgrundlage und dazu gehört auch ein intaktes Klima, nicht mehr leisten kann?

- Die heutige globale Ökonomie ist abhängig von dem Zugang zu billigem Erdöl und wird dieses zu teuer, dann weiß sie nicht mehr weiter. Weil Ökonomen eher kurzfristig denken, haben sie die Warnungen des Club of Rome über die Grenzen der Erdölvorräte bestritten, so lange es ging. Nun es geht das nicht mehr und Panik bricht aus. Im Februar 2005 meinte sogar das US-Energieministerium, dass die Welt sich schnell dem unvermeidlichen Höchststand der konventionellen Ölproduktion nähere. Die Folge sei ein Problem, wie es die Industriegesellschaft noch nie erlebt habe.

Natürlich gibt es Alternativen, Lösungen bei denen eine ethische Wirtschaftsordnung längst eingeführt wäre, die Begriffe Energiewende, Verkehrswende, Agrarwende, Kreislaufwirtschaft, eine ökologische Steuerreform (die natürlich auch Millionen Arbeitsplätze schaffen würde) stehen für solche Alternativen. Aber warum geschieht das alles nicht oder zu wenig? Es wird deutlich, dass es sich bei dem Titel dieses Beitrags um eine politische Machtfrage handelt. Nicht die Ökonomie ist das Problem, die etwa im Gegensatz zur menschlichen Ethik stünde, sondern eine spezifische ökonomische Weltordnung, konzipiert von einer reichen Minderheit und ihren bezahlten Helfershelfern in der Politik, der Wissenschaft und den Medien mit dem Ziel, ihren Reichtum zu erhalten und zu vergrößern - auf Kosten der globalen Mehrheit und der Zukunft. Diese globale Ökonomie steht im Widerspruch zu den ethischen Werten, nach denen die Menschheit bisher gelebt und überlebt hat. Nur wenn wir die derzeitige Weltlage als das Ergebnis eines erfolgreichen Staatsstreichs einer privilegierten Minderheit verstehen, macht es Sinn, daran zu arbeiten, die Macht wiederzugewinnen, um Ethik und Ökonomie wieder zu vereinen.

Die Nutznießer der derzeitigen globalen Ökonomie haben Institutionen geschaffen, die ihre Interessen bewachen, propagieren und durchsetzen. Robert Kennedy jr. beschreibt seinem Buch „Crimes Against Nature“ wie diese mächtigen privaten Interessen in den USA jetzt sowohl Politiker als auch Medien beherrschen und zitiert Präsident Roosevelt, der feststellte: "Die Freiheit der Demokratie ist bedroht, wenn das Volk zulässt, dass private Machtinteressen so sehr wachsen dass sie stärker werden als der demokratische Staat."

Die globale Kluft zwischen Arm und Reich ist heute größer als je zuvor in der Geschichte, weil das Primat der Ökonomie offensichtlich nicht Wohlstand für alle bringt. In Indien profitieren etwa drei Prozent der Bevölkerung. „Unsere Kinder können keine Schuhe vom Dorfschuster mehr tragen, ohne in der Schule gemobbt zu werden“, sagte eine arme Landarbeiterin aus Südindien, „sie brauchen jetzt Nike“. Der Markt ist ein guter Diener, aber ein gefährlicher Herrscher. Dabei ist die derzeitige globale Ökonomie im Grunde keine Marktwirtschaft mehr, sondern eine globale Planwirtschaft von transnationalen Global Playern - von Unternehmen, die etwa 40% des Welthandels unter sich betreiben und die sich in Steueroasen ihren Verpflichtungen entziehen.

Sie betrügen und bedrohen, schaffen Schein-NGOs mit wohlklingenden Namen, die Umweltschutz eher verhindern sollen. Der Raubbau an den natürlichen Ressourcen müsste dabei eigentlich auch Konservative aufregen. Die Bedrohung der Gesundheit unserer Kinder durch Schadstoffe sollte aufrütteln. Aber während zum Beispiel von den Kirchen immer stärkere Aus-

sagen gegen die Zerstörung der Schöpfung kommen, wiederholt der große Teil des politischen Spektrums in Europa noch immer das Mantra von Margaret Thatcher, es gebe zu der zunehmenden Ökonomisierung aller Lebensbereiche keine Alternative. Hier handelt es sich auch um eine bewusste Irreführung der Öffentlichkeit durch größtenteils gleichgeschaltete Medien. Kritiker werden als fortschrittsfeindlich eingestuft und gefragt, ob sie in die 70er Jahre zurück wollen. In Wirklichkeit waren viele gesellschaftliche Fortschrittsindikatoren, besonders auch in den Ländern des globalen Südens, in den 60er und 70er Jahren besser als sie es heute sind.

Heute stehen wir vor der Frage, ob die Welt noch von Bürgern oder nur von Konsumwerten regiert werden soll. Europa braucht nicht eine europäische sondern eine globale Mission. In den USA garantiert jetzt eine Gesetzgebung Firmen Schadensersatz, wenn durch verschärfte Gesetze ihre potenziellen zukünftigen Profite geschmälert werden und es wird die historische Tradition des sozial verpflichtenden Eigentums aufgehoben. Wollen wir auch diesen Weg gehen oder sollten wir nicht täglich die Frage stellen, mit welchem Recht unsere Kinder vergiftet werden? Wie weit wir auf dem amerikanischen Weg schon gereist sind, zeigt seit die Forderung der neuen deutschen Bundesregierung im Hinblick auf die EU Chemikaliengesetzgebung: Diese dürfe die Chemikalien nicht verteuern. Das Recht der chemischen Industrie, ihre ungeprüften Produkte zu verkaufen, wird höher gestellt als das Recht unserer zunehmend allegiegeplagten Kinder auf eine gesunde Umwelt.

Die dringend notwendige globale Wende hin zu einer ökologischen Kreislaufökonomie ist die größte unternehmerische Herausforderung der Geschichte - und die größte Chance. Aber die Kapitäne der globalen Ökonomie betreiben Besitzstandswahrung.

Viele Politiker sind heute verunsichert - kein Wunder, wenn sie hören, dass in Deutschland heute nur 7% der Bevölkerung zu ihnen Vertrauen haben, wohingegen etwa 50% der Supermarktkette Aldi vertrauen. Ich habe daher die Bildung eines Weltzukunftsrates (World Future Council) vorgeschlagen, bestehend aus ethisch integren Personen aus der ganzen Welt, die noch Vertrauen besitzen. Eines der Gründungsmitglieder ist Prinz Hassan von Jordanien, der Präsident des Club of Rome. Dieser Rat würde helfen, die Debatte über unsere gemeinsame Zukunft zu vertiefen und die Grenzen des politisch Realistischen und Machbaren zu erweitern. Er würde in Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft unseren gemeinsamen Bürgerwerten eine starke Stimme geben und helfen, das nötige Reformprogramm zu integrieren. Er würde konkrete Vorschläge machen, zum Beispiel für Gesetzesänderungen und Änderungen der internationalen Abkommen. Er würde Regierungen und internationale Organisationen beraten und mögliche Reformen ethisch moralisch legitimieren. Die überwältigende breite und positive Resonanz auf diese Initiative hat gezeigt, dass der Weltzukunftsrat eine zentrale Lücke in der Struktur internationaler Organisationen füllen würde. Er wird seine Arbeit beginnen, sobald die finanzielle Grundausstattung vorhanden ist, es wird zur Zeit nach einer Stadt gesucht, die bereit ist, die notwendige Unterstützung zu bieten, um als World Future Capital das Generalsekretariat und die Treffen des Rats zu beherbergen. Die UNO-Stadt Wien wäre dafür ein sehr passender Standort.

Eine globale Ökonomie ohne eine globale Ethik ist nur sehr kurzfristig möglich, denn sie zerstört ihre eigenen Existenzgrundlagen. Unser Problem ist, dass Government of Corporations by Corporations for Corporations heute auch bei uns eindringt, aufgrund der derzeitigen globalen Regelwerke. Globalisierung ist eigentlich ein irreführender Begriff, es handelt sich um die Fort-

setzung der US-Außenpolitik mit anderen Mitteln. Der Schutz privater Profite wurde global juristisch verankert, während ethische Vorgaben, zum Beispiel die ILO Konventionen, freiwillig bleiben. Dabei geht es aber nicht um etwas mehr Corporate Social Responsibility, es geht um die Schaffung neuer Rahmenbedingungen. Die Vertreter des ökonomischen Primats behaupten, die ganze Welt sehne sich nach dem derzeitigen Modell. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Es gibt heute immer mehr verständliche Ängste vor der Herrschaft einer globalen Ökonomie, die in immer mehr Lebensbereiche eindringt, in denen sie nichts zu suchen hat, um alle menschlichen Relationen in Geldtransaktionen zu verwandeln. Sie beansprucht ein Deutungs- und Machtmonopol, das auch viele kritische Ökonomen zum Widerspruch herausfordert, denn die meisten von uns bewerten viele Ecksteine eines guten Lebens wie Mitgefühl, Freundschaft, Gerechtigkeit, eine saubere Umwelt, stabile Gemeinschaften, Kultur und eine gute Arbeit höher als eine möglichst große Auswahl an Konsumgütern.

Die Antwort auf die Frage nach den Chancen einer globalen Ethik liegt bei jedem von uns, wir stehen täglich an neuen Grenzen, an denen wir entscheiden können (und müssen, denn auch Nichtentscheidung hat Konsequenzen), ob wir ein Teil des Problems sein wollen oder ein Teil der Lösung.